

Gedenkveranstaltung anlässlich des Novemberpogroms 1938

Ansprache von Bürgermeister Daniel Zimmermann vom 09.11.2021

Liebe Schülerinnen und Schüler,
sehr geehrte Frau Ehrenbürgermeisterin Friebe
lieber Herr Pfarrer Breuer,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

mein Beitrag zu dieser Gedenkveranstaltung handelt von zwei Cousinsen, zwei jungen Frauen aus Monheim am Rhein, die beide im gleichen Haus zunächst auf der Alten Schulstraße, später auf der Frohnstraße lebten und deren Schicksal exemplarisch zeigt, wie Rassismus und Diskriminierung vor rund 80 Jahren auch im damals eigentlich beschaulichen Monheim am Rhein in die Katastrophe geführt haben.

Hedwig ist die ältere der beiden Cousinsen, von denen ich erzählen möchte. Als junges Mädchen fährt sie jeden Morgen nach Langenfeld zur so genannten Rektoratsschule. Wahrscheinlich nimmt sie dafür die Straßenbahn, die Monheim mit dem Bahnhof in Langenfeld verbindet. Sie hat eine kleine Schwester namens Irma. Irma ist sechs Jahre jünger als Hedwig.

Im selben Haus auf der Alten Schulstraße lebt Hedwigs Onkel mit seiner Familie. Auch diese Familie hat zwei Kinder. Es sind Arthur und Marga Blumenfeld. Arthur ist ungefähr so alt wie Hedwig; und Marga ungefähr im Alter von Irma.

Man kann nur spekulieren über die Kindheit, die die vier Kinder, also Hedwig mit ihrer kleineren Schwester Irma sowie deren Cousine Marga mit ihrem älteren Bruder Arthur, in der Alten Schulstraße verlebt haben. Ich stelle mir vor, dass es eine behütete und unbeschwerte Kindheit war. Die vier werden viel Zeit miteinander verbracht haben, aber auch mit anderen Kindern auf der Straße gespielt haben.

Hedwigs Mutter Goldine Herz, die in der Familie liebevoll Dina genannt wird, bringt 1919 noch den kleinen Walter zur Welt. Zu diesem Zeitpunkt haben die beiden Familien bereits ein Haus in der Frohnstraße gekauft. Es ist das Klinkergebäude mit den schönen Verzierungen und dem großen, in Stuck abgesetzten Schriftzug „Frohnstr. 14“ auf der Fassade. Neben dem Viehhandel, den die beiden Väter von Hedwig Herz und Marga Blumenfeld führen, betreiben Margas Eltern dort ein kleines Textilwarengeschäft.

Der Viehhandel und das Textilwarengeschäft bescheren den Familien ein Auskommen, das dafür sorgt, dass Hedwig und Marga eine ordentliche Schulbildung erhalten.

Marga besucht ein christliches Gymnasium, wahrscheinlich in Opladen. Anschließend macht sie eine Ausbildung zur Buchhalterin. Wir wissen über Marga, dass sie ihre Kindheit als sehr schön empfunden hat, und auch, dass sie als Jugendliche eine begeisterte Schwimmerin war. Ein Schwimmbad gab es damals nicht, man nutzte Seen oder den Rhein zum Schwimmen. Als besondere Trainingseinheit überquert Marga mit ihrer Schwimmmannschaft von Zeit zu Zeit den Rhein. Damals waren die Schiffe deutlich kleiner als heute und es fuhren auch noch nicht so viele.

Als die Nationalsozialisten dann 1933 die Macht ergreifen, ist Marga 19, Hedwig 24 Jahre alt. Die beiden Cousinen erleben den fatalen politischen Wandel als junge Frauen in einem Alter, in dem sie mit Sicherheit viele Träume und Pläne für ihre jeweiligen Leben gehabt haben.

Das Textilwarengeschäft von Margas Eltern wird 1933 das Ziel erster Boykottaufrufe. „Kauft nicht bei Juden“, lautet der Slogan, mit dem Nationalsozialisten jüdischen Geschäftsinhabern die Existenzgrundlage entziehen wollen. Vor vielen Geschäften in ganz Deutschland ziehen SA-Leute auf, um Kundinnen und Kunden am Betreten der Läden zu hindern.

Margas Eltern Ella und Felix Blumenfeld müssen diese Zeit als sehr verstörend erlebt haben. Felix Blumenfeld war im Ersten Weltkrieg deutscher Soldat. Er hatte für seine Tapferkeit sogar einen Orden erhalten. Warum hätten er und seine Familie ihre Heimat verlassen sollen? – Nach dem Boykott und nachdem Felix Blumenfeld in Düsseldorf und Köln antisemitische Paraden gesehen hatte, fasst die Familie indes den Entschluss, zu fliehen. Die Blumenfelds wollen sich in Palästina, dem heutigen Israel, eine neue Existenz aufbauen. Marga reist im September 1933 als erste ab. Ihr Bruder Arthur, von Beruf Kaufmann, verlässt Monheim am Rhein am Tag seines 24. Geburtstags im Oktober 1935. Auch den beiden Eltern gelingt die Flucht mit dem Schiff über das Mittelmeer.

Für die Blumenfelds war das die Rettung. Alle überlebten den Holocaust. Marga heiratete 1946 in Tel Aviv den Amerikaner Raymond Davidoff und gründete eine eigene Familie. Ihre erste Tochter nannte sie Irma, wie Irma Herz, ihre gleichaltrige Cousine, die Schwester von Hedwig.

Deren Familie war in Deutschland geblieben. Am 22. März 1935 heiratet Hedwig ihren Verlobten Felix Dahl. Er wohnte bereits seit 1933 bei den zukünftigen Schwiegereltern in Monheim am Rhein. Nach ihrer Hochzeit ziehen Hedwig und Felix Dahl dann nach Köln, wo sie zunächst in der Severinstraße, später am Ubierring wohnen. 1936 ihre Tochter Erika geboren. Als Felix Dahl im August 1937 in Köln die Verhaftung droht, flieht die Familie nach Trier zu Verwandten und bleibt dort, bis sie im November 1937 nach Luxemburg einreisen darf. Hedwig und ihr Mann wechseln mehrmals den Wohnsitz und leben von der Unterstützung durch Verwandte und jüdische Hilfsorganisationen. Sie bemühen sich vergeblich um ein Visum für die USA. Am 22. Oktober 1940 stehen sie zusammen mit 19 anderen jüdischen Flüchtlingen auf der Liste der ersten Deportation von Luxemburg nach Frankreich. Die Dahls werden am 7. März 1944 im Durchgangslager Drancy bei Paris registriert. Sie müssen dort ihr gesamtes verbliebenes Vermögen von 1.520 Francs abgeben. Hedwig und ihr Mann werden am 27. Mai 1944 in das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau deportiert und dort in der Gaskammer umgebracht. Lediglich ihre Tochter Erika überlebt vermutlich in Frankreich.

Walter, der kleine Bruder von Hedwig, wurde, nachdem sein Elternhaus in der Frohnstraße heute vor 83 Jahren mit antisemitischen Parolen beschmiert worden war, verhaftet. Der zynische Name der Nationalsozialisten dafür lautete „Schutzhaft“. Rund 30.000 Juden wurden im November 1938 auf diese Weise in ganz Deutschland willkürlich festgenommen.

Er kam ohne Grund für mehrere Wochen ins Konzentrationslager Dachau bei München und wurde schwer misshandelt. Zu diesem Zeitpunkt war Walter gerade einmal 19 Jahre alt.

Seine Eltern wurden am 10. Dezember 1941 zum Schlachthof in Düsseldorf-Derendorf gebracht und von dort am nächsten Tag mit einem Eisenbahn-Transport nach Riga deportiert. Sie haben das Konzentrationslager nicht überlebt.

Walter starb ebenfalls 1941 in Köln bei einem Verkehrsunfall auf der Werthmannstraße. Wir vermuten, dass er Selbstmord beging.

Seine ältere Schwester Irma, Hedwigs kleine Schwester, arbeitete als Hausangestellte an verschiedenen Orten, zuletzt bei einer Familie Grüneberg im Kölner Stadtteil Lindenthal. Am 20. Juli 1942 wurde sie von Köln nach Maly Trostinec, einem Arbeits- und Vernichtungslager bei Minsk, deportiert, wo sie mit 28 Jahren starb.

Hedwig Dahl und ihre Familie wurden ermordet. Marga Blumenfeld überlebte den Holocaust. Die Geschichte der beiden Cousins zeigt, wie schwer es war, mit dem Leben davonzukommen. Spätestens seit dem 9. November 1938, dem Tag, dem wir heute gedenken, war es kaum noch möglich, Deutschland auf legalem Weg zu verlassen.

Die Nationalsozialisten konnten sich sicher sein, dass es einerseits genügend Mitläufer gab, die ihnen halfen, ihre Verbrechen auszuüben, und dass der kleine Rest der Bevölkerung andererseits nicht mehr den Mut und die Kraft besaß, dem Terror etwas entgegenzusetzen. Wie sonst lässt sich erklären, dass überall in Deutschland Synagogen brannten, Häuser angesteckt wurden, Menschen gedemütigt, verschleppt und ausgeraubt wurden?

So auch in Monheim am Rhein. Schon am 8. November, also einen Tag vor dem eigentlichen Pogrom, wurde der jüdische Friedhof an der Hasenstraße verunstaltet. Die Täter warfen Grabsteine um und zerstörten sie. Anschließend beschmierten sie die drei jüdischen Wohnhäuser auf der Frohnstraße, der Grabenstraße und der heutigen Franz-Boehm-Straße mit Teer und roter Farbe.

Es war eine Vorbereitung auf den nächsten Abend. Am 9. November 1938 trafen sich die Täter im Saal Menrath. Das ist dort, wo sich heute die Kneipe „Spielmann“ befindet. Sie tranken reichlich Alkohol und planten dabei ihre Anschläge. Dann machten sie sich auf den Weg zum ersten der drei jüdischen Wohnhäuser. Sie warfen Steine in die Fenster, zerstörten Wohnungseinrichtungen und warfen Schränke, Porzellan, Lampen und andere Dinge auf die Straße. Sie verprügelten die Bewohner und zogen weiter zum nächsten Haus.

Augenzeugen berichten, dass an einem der drei Wohnhäuser, die am 9. November geplündert wurden, ein Klavier in den Vorgarten geworfen wurde und am nächsten Morgen noch Bettwäsche und Handtücher in den Telefonleitungen vor den Häusern hingen.

Der 9. November 1938 war der Auftakt zur systematischen Ermordung von Millionen von Juden in ganz Europa. Von den 18 Menschen jüdischen Glaubens, die in Monheim lebten, haben nur sechs den Holocaust überlebt.

Es war auch der Auftakt für die Verbrechen an Millionen von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern. Auch in Monheim am Rhein wurden Menschen in Industriebetrieben und der Landwirtschaft gegen ihren Willen ausgebeutet.

Mit der Verlegung von Stolpersteinen wollen wir verhindern, dass dieses Unrecht in Vergessenheit gerät. Mittlerweile sind es 74 Stolpersteine und eine Stolperschwelle für die ermordeten Juden und Zwangsarbeitenden und auch ihre engsten Familienangehörigen. Im kommenden Jahr werden wir noch weitere Stolpersteine ergänzen für diejenigen Juden, die zur Flucht gezwungen waren, unter anderem auch für Marga Blumenfeld und ihre Familie. Ich lade Sie und euch schon jetzt zur Verlegung dieser Stolpersteine am 18. März 2022 ein.

Für heute lade ich euch und Sie ein, gleich nach dem Ende der Veranstaltung eine Kerze zu entzünden. Wir werden draußen der Opfer des Unrechts gedenken. Nach dem Verklingen der Kirchenglocken stellen wir die Kerzen am Mahnmal ab und gehen danach in Stille auseinander.

Erinnern statt Vergessen, das ist die Überschrift, unter der wir uns versammelt haben. Ich hoffe, dass es gelungen ist, die Erinnerung an Marga Blumenfeld und Hedwig Dahl lebendig zu halten. Sie sind Beispiele für das schlimme Verhängnis so vieler Unschuldiger aus dieser Zeit. Mein Dank gilt all denjenigen, die geholfen haben, das Schicksal der Monheimer Holocaust-Opfer weiter zu erforschen, sowie denjenigen, die an dieser Veranstaltung mitgewirkt haben.

Lassen Sie uns die Erinnerung gemeinsam weitertragen, damit der Rassismus und die grausame Diskriminierung, wie wir sie vor rund 80 Jahren in Monheim am Rhein gesehen haben, niemals mehr wiederkehren.